

HALLO NACHBAR

Eine Zeitung von Dow in Mitteldeutschland für die Nachbargemeinden

Ausgabe 2 · Dezember 2022



So soll die Mura-Anlage in Böhlen aussehen.

Kreislauf der Kunststoffe

Kunststoffe sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Sie bieten viele Vorteile, die andere Werkstoffe nicht haben. Und doch landen heutzutage viel zu viele von ihnen im Müll, auf Deponien oder – schlimmer – in der Umwelt. Dow und die Firma Mura Technology wollen gemeinsam dem Plastikmüllproblem entgegenzutreten und mit ihrer Partnerschaft die Kreislaufwirtschaft für Kunststoffe vorantreiben.

Im September haben beide Unternehmen bekannt gegeben, am Standort Böhlen eine Anlage für das chemische Recycling von Kunststoff-Abfällen zu bauen, die mit

120.000 Tonnen jährlicher Kapazität Europas größte ihrer Art wäre. Bei der Verkündung des Vorhabens war Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer anwesend. Er lobte vor allem, dass beide Partner auch in wirtschaftlich unsicheren Zeiten einen wichtigen Schritt gehen: „Die Errichtung ist ein großer Erfolg für den Industrie- und Innovationsstandort Sachsen. Dow und Mura werden mit ihrer Partnerschaft von Sachsen aus einen wertvollen Beitrag für eine nachhaltige Welt leisten.“

Fortsetzung auf Seite 2

Ein besonderer Geburtstag

Seit 2011 gibt es bei Dow in Mitteldeutschland ein Mitarbeiter Netzwerk für Menschen mit Behinderungen. In diesem sind etwa 50 Mitglieder aktiv, um Kolleginnen und Kollegen im Unternehmen zu unterstützen, sich aber auch außerhalb des Werkszaunes zu engagieren. Nun konnte es mit Corona-bedingter Verspätung seinen 10. Geburtstag nachfeiern.

Das Netzwerk hatte ins Schkopauer Besucherzentrum eingeladen, um gemeinsam mit der Geschäftsleitung, Betriebsräten und Vertretern langjähriger Partner aus der Verwaltung und zahlreichen Vereinen auf das Erreichte zurückzublicken, aber auch die Aufgaben der Zukunft zu diskutieren. Geschäftsführer Lars Domogalla lobte das Engagement: „Wir sind für eure Arbeit echt dankbar, denn Inklusion und Vielfalt sind zentrale Säulen unserer Unternehmenskultur. Für uns ist es wichtig, dass sich alle Mitarbeiter authentisch einbringen können und gehört werden. Und ganz praktisch: Wir wollen auch Hürden wegbekommen, die es unseren Kolleginnen und Kollegen mit Behinderungen unnötig schwer machen, ihre Arbeit zu erledigen.“ Viele dieser Hürden konnten in den letzten Jahren beseitigt werden. Netzwerkleiter Frank Illing und Jens Creutzburg berichteten von zahlreichen Aktionen innerhalb und außerhalb des Werkszaunes, mit denen das Bewusstsein der Beschäftigten geschärft, aber auch ganz praktische Hilfe für Menschen mit Handicap geleistet wurde. Wie aber können sich gerade Industrieunternehmen heute und zukünftig besser auf Menschen mit einer Behinderung einstellen? In einer Podiumsdiskus-

sion gab es dazu sehr unterschiedliche Lösungsansätze. Viele Jobs in der Produktion brauchen zum Beispiel einen guten Allgemeinzustand. Doch oft kann auch schon geholfen werden, indem neue Gebäude so geplant werden, dass sich etwa Menschen im Rollstuhl gut darin bewegen können. Deshalb plädierten viele Gäste vor allem für Rücksicht, Beweglichkeit und Offenheit in den Köpfen, um zu cleveren Lösungen zu kommen.



Wie kommen Industrieunternehmen und Menschen mit Behinderungen besser zusammen? Auf dem Podium diskutierten Andreas Zielke (Dow-Betriebsratsvorsitzender Böhlen), Karina Keßler (Leiterin Kreissozialamt Landkreis Leipzig), Robert Gärtner (Dow-Standortleiter Schkopau und Leuna) und Moderator Frank Wonneberger (v.l.n.r.).

LIEBE NACHBARN,
LIEBE LESER,

ein herausforderndes Jahr geht zu Ende – selten war diese Aussage so zutreffend für uns als Gesellschaft, als Industrie und Unternehmen wie 2022! Der russische Angriffskrieg in der Ukraine bedroht nicht nur die Friedensordnung, seine Auswirkungen spüren wir alle. Als Unternehmen der chemischen Industrie stehen wir vor einer Herkulesaufgabe: kurzfristig mit den explodierten Rohstoff- und Energiepreisen umzugehen. Langfristig gilt es, die Energiewende zu beschleunigen, unsere Produktion CO₂-neutral und von fossilen Rohstoffen unabhängig zu machen. Wir legen also einen Sprint hin und laufen parallel einen Marathon!



Mit unterschiedlichen Maßnahmen haben wir unseren Gas- und Energiebedarf bereits weiter optimiert, wo das möglich ist. Doch das hat Grenzen, und wir brauchen dringend nachhaltige Entlastungen von der Politik. Auch weil wir als Unternehmen und Branche unerlässlich sind, wenn es um die Zukunft geht – gerade um den Klimaschutz. Das geht nicht ohne Chemie und ich freue mich, dass wir Ihnen in dieser Ausgabe einige Projekte vorstellen können: unter anderem eine neue Anlage für das chemische Recycling von Kunststoff-Abfällen und ein Investment, um Wasserressourcen nachhaltig zu schonen. Für diese großen Aufgaben der Zukunft brauchen wir auch weiter talentierte und engagierte Kolleginnen und Kollegen. Ein Pfeiler ist unsere Ausbildung. Es ist genau 3,5 Jahre her, dass wir die Ausbildung um den Standort Böhlen erweitert haben. Die ersten Azubis von damals werden im Januar 2023 ihre Ausbildung abschließen – ein großer Erfolg für alle Beteiligten. Und so gehen wir trotz aller Herausforderungen zuversichtlich ins neue Jahr. Ich wünsche Ihnen einen guten Jahresausklang!

Carlo de Smet
Vorsitzender der Geschäftsführung und
Standortleiter Böhlen/Teutschenthal

Eine zukunftsweisende Partnerschaft

Fortsetzung von Seite 1:



Der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer, Dow-Deutschlandpräsidentin Katja Wodjerek und Oliver Borek, Chief Commercial Officer bei Mura Technology bei der Ankündigung im September (v.l.n.r.).

Nur knapp 15 Prozent aller Kunststoffe werden heutzutage recycelt, der Großteil davon mechanisch. Das ist nicht nur deutlich zu wenig. Das mechanische Recycling hat auch Grenzen – gerade wenn es um Lebensmittelverpackungen geht oder Produkte, die aus mehreren verschiedenen Kunststoffschichten bestehen. Genau hier setzt das chemische Recycling an. Es ist eine wichtige Ergänzung zum mechanischen Recycling, denn es schließt die Lücken, die die mechanische Wiederverwertung von Kunststoffen hinterlässt.

Mura Technology, ein britisches Unternehmen und Pionier im chemischen Recycling, hat dafür das patentierte HydroPRS-Verfahren entwickelt. Dabei werden Kunststoffabfälle unter hohem Druck und unter Einsatz von Dampf wieder in ihre ursprünglichen Öle und Chemikalien zerlegt. Das Öl kann dann direkt vom Böhleiner Cracker als Rohstoff eingesetzt werden. Die im Cracker produzierten Stoffe wie zum Beispiel Ethylen oder Propylen unterscheiden sich nicht von den

Produkten, die aus dem fossilen Rohstoff Naphtha (oder Rohbenzin) hergestellt werden. Das gilt auch für die weiterverarbeiteten Produkte wie zum Beispiel Polyethylen aus Schkopau oder Leuna. Bei den Kunden werden dann neue Kunststoff-Anwendungen – etwa Verpackungen – produziert. Der Kreislauf wird geschlossen.

Ersatz für fossile Rohstoffe im Cracker

Die Nachfrage nach chemisch recycelten Kunststoffen ist groß. „Dies gilt insbesondere für Verpackungen mit Lebensmittelkontakt und medizinische Anwendungen, die wegen der strengen Anforderungen nicht mit mechanisch recyceltem Kunststoff hergestellt werden dürfen“, erläutert Dow-Geschäftsführer Carlo de Smet. „Gleichzeitig reduziert der recycelte Rohstoff, der aus Plastikmüll gewonnen wird, unsere Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen im Cracker.“ Darüber hinaus dürfte die Ansiedlung der Mura-Anlage im Werk Böhlen die Kohlendioxidemissionen verringern, da der Transport minimiert wird und der Gasausstoß aus dem

chemischen Recyclingprozess wieder in Kunststoffe umgewandelt werden kann.

Seit etwa einem Jahr arbeiten Dow und Mura zusammen, um das globale Plastikmüllproblem zu lösen. Mura plant, in den USA und in Europa mehrere Anlagen für das chemische Recycling zu bauen. Insgesamt sollen so bis 2030 dann 600.000 Tonnen des Wertstoffes recycelt werden.

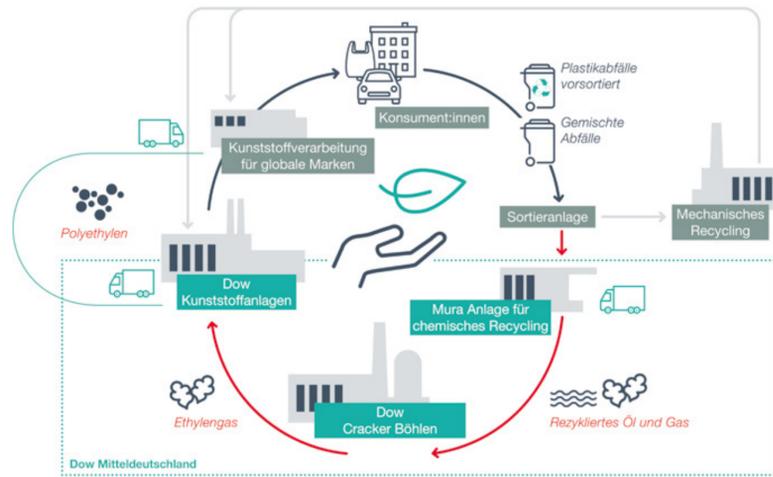
Die neue Anlage in Böhlen, die bis 2025 in Betrieb gehen soll, könnte bei voller Auslastung eine Recyclingkapazität von etwa 120.000 Tonnen pro Jahr bieten, was zum Großteil direkt von Dow wieder zu neuen Kunststoffen verarbeitet werden kann. Damit würde Dow zum weltweit größten Verbraucher von Kreislaufmaterial für die Produktion des Kunststoffes Polyethylen werden.

Mechanisches Recycling: Das mechanische oder auch werkstoffliche Recycling ist ein wesentlicher Bestandteil der Kreislaufwirtschaft. Altmaterialien können durch Sammeln, Sortieren, Zerkleinern, Schmelzen und Umwandlung in Sekundärrohstoffe für eine neue Anwendung aufbereitet werden. So kann aus einer Lebensmittelverpackung zum Beispiel eine Shampooflasche entstehen oder ein Gartenstuhl. Allerdings hat es Grenzen, denn aus einer Lebensmittelverpackung kann nicht wieder eine Lebensmittelverpackung werden.



Chemisches Recycling gilt als Ergänzung zur werkstofflichen Verwertung von Kunststoffabfällen. Vorteil dieses Verfahrens: Es kann vor allem Plastikabfälle wiederverwerten, die schwierig werkstofflich zu recyceln oder stark verschmutzt sind. Chemisch recycelte Kunststoffe werden daher vor allem von Kunden aus der Lebensmittelindustrie und dem Medizinbereich nachgefragt. Das Verfahren benötigt viel Energie. Es spart im Vergleich zur Verbrennung von Plastikabfällen aber auch etwa 1,5 Tonnen CO₂ pro Tonne recycelten Kunststoffs ein.

Ein cleverer Kreislauf: Mit dem Mura-Verfahren kann dasselbe Material wiederholt recycelt werden kann.



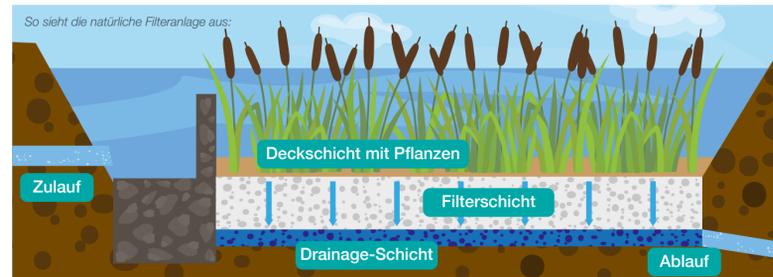
Regen statt Frischwasser

Im Dow-Werk Böhlen entsteht eine innovative Aufbereitungsanlage für Regenwasser, die mit wenig Energie und ohne Chemikalien auskommt – ein wichtiges Projekt, um langfristig die knappen Wasserressourcen am Industriestandort zu schonen.

schöner Anblick – für Christian Kaiser als Experte für Wasser- und Abwassertechnologien bei Dow ein Meilenstein für den Industriestandort. Denn unter dem Schilf wird sich ein Retentionsbodenfilter, kurz RBF, verbergen, der Regenwasser mit naturnahen Verfahren aufbereitet.

Wenn in ein paar Jahren Besucher in der Nähe des Wasserwerkes nördlich der Produktionsanlagen unterwegs sind, werden sie es nicht übersehen können: eine Fläche mit Schilf, das sich sanft im Wind wiegt. Für den Betrachter einfach nur ein

„Im Grunde bauen wir gerade eine Art Schilf-Wasser-Kläranlage, die anders als eine normale Kläranlage ganz ohne Chemie auskommt“, erklärt Christian Kaiser. Konkret fließt Regenwasser durch Becken mit einem natürlichen Gefälle. Dort adsorbieren Sandschichten unter dem Schilf organische Substanzen und nicht abbaubare Stoffe wie zum Beispiel Schwermetalle. Das Schilf soll dabei die Filterschicht vor Verschlammung schützen und für eine natürliche Belüftung sorgen. Somit lassen sich die organischen Substanzen biochemisch wieder abbauen.



um bis zu 800.000 Kubikmeter pro Jahr reduzieren“, fasst Projektmanager Dirk Geinitz zusammen. Das Projekt mit dem knackigen Namen „Rain2FreshH₂O“ sorgt dafür, dass weniger Wasser aus den umliegenden Flüssen und dem Speicherbecken Witznitz entnommen werden muss – ein wichtiger Beitrag, um die ohnehin knappen Wasserressourcen im Leipziger Umland zu schonen.

Gemeinden zu wahren, arbeitete Dow eng mit diesen zusammen und nahm zum Schutz der Natur verschiedene Waldumwidmungen und Ausgleichspflanzungen vor. Auch der Artenschutz spielte eine zentrale Rolle. Ein Schutzzaun verhindert, dass sich Tiere auf der Baustelle ansiedeln können. Zudem errichteten die Planer außerhalb des Baugebiets ein Ersatzhabitat.

Damit die neue Aufbereitungsanlage bald den Betrieb aufnehmen kann, laufen die Planungen und Arbeiten seit September auf Hochtouren. Davor stand natürlich ein komplexes Genehmigungsverfahren. Um die Rechte der benachbarten

Neue Heimat für Frösche und Eidechsen Von diesem Ersatzhabitat profitieren vor allem Amphibien wie der Laubfrosch und Reptilien wie die Zauneidechse, die behutsam in ihre neue Heimat umgesiedelt wurden.

Von dort aus können sie in den nächsten drei Jahren beobachten, wie Rain2FreshH₂O Schritt für Schritt Gestalt annimmt. Bis Ende des Jahres laufen die Bauvorbereitungen, damit Anfang 2023 mit dem Bau der RBF-Anlage begonnen werden kann. Im Spätsommer wird dann eine Fachfirma das erste Schilf pflanzen. Während diese hübschen langstieligen Pflanzen bis 2025 beständig vor sich hinwachsen, wird das Team um Dirk Geinitz und Christian Kaiser die Zeit nutzen, um den Betrieb der Anlage zu optimieren. Für Ende 2025 ist schließlich die finale Inbetriebnahme geplant. Ab dann heißt es: Regenwasser marsch und Schilf an die Arbeit!



Bevor die Baumaschinen anrollten, wurden zum Beispiel Eidechsen in ein Ersatzhabitat umgesetzt.

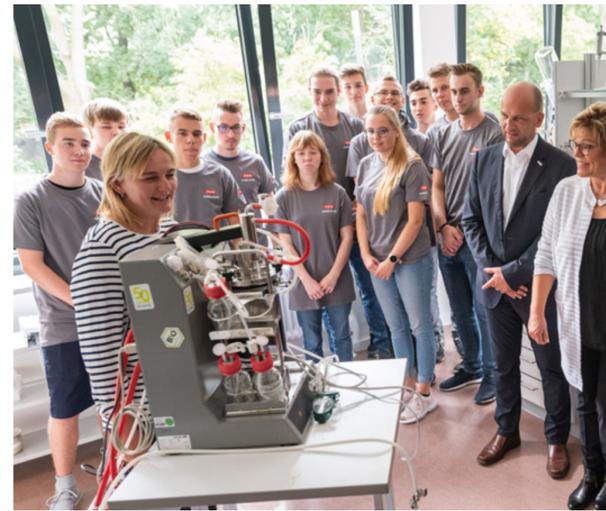
Erfolgsgeschichte Ausbildung

Das Jahresende ist für die Dow-Azubis im vierten Lehrjahr traditionell die Zeit für den Ausbildungsabschluss. Denn im Januar stehen nach dreieinhalb Jahren „Schulbank drücken“ die finalen Prüfungen an. Der Auslerner-Jahrgang 2023 ist dabei ein ganz besonderer. Denn es werden 42 junge Männer und Frauen ihre Ausbildung abschließen – so viele wie schon seit vielen Jahren nicht mehr. Und es ist gleichzeitig der erste Abschluss für die 2019 neu gestartete Chemikanten-Klasse in Böhlen.

Wir blicken zurück in den September 2019: Erstmals seitdem Dow die mitteldeutschen Standorte übernommen hat, konnten wieder Chemikanten-Lehrlinge ihre theoretische und praktische Ausbildung direkt in Böhlen beginnen. Das war eine wichtige Initialzündung, um die Ausbildung attraktiver für junge Menschen in der Region südlich von Leipzig zu machen. Hinter den Kulissen bedeutete das einen echten Kraftakt: Viele

Partner aus der Politik, der Berufsschule und der Lausitz Energie Bergbau AG (LEAG) hatten gemeinsam mit Dow die Weichen für das Vorhaben gestellt.

Seitdem absolvieren jährlich etwa 20 angehende Chemikanten, die hauptsächlich aus dem direkten Umkreis des Standortes kommen, ihre theoretische Ausbildung im Beruflichen Schulzentrum Leipziger Land (BSZ) in Böhlen. Die praktischen Grundkenntnisse können sie im Ausbildungszentrum des Kooperationspartners LEAG gleich neben dem Dow-Werk erwerben und üben. Sitzen die ersten Handgriffe, geht es dann in den Dow-Anlagen am Standort weiter: Hier lernen die angehenden Anlagenfahrer, wie großtechnische Chemieanlagen funktionieren, und arbeiten bereits direkt mit den zukünftigen Kolleginnen und Kollegen zusammen. Eine echte Erfolgsgeschichte, die im September mit der vierten Böhleiner Chemikanten-Klasse und 18 neuen Azubis fortgesetzt wurde.



So ging es 2019 los: Bei der Eröffnung erkunden die frischgebackenen Azubis gemeinsam mit Vertretern von Politik, Dow und Partnern die Lehrkabinette an der Berufsschule.

Ines Mayer, Dow-Ausbildungsleiterin: „Vor drei Jahren ist für uns ein großer Wunsch in Erfüllung gegangen – und das haben wir nur geschafft, weil viele mitgemacht haben! Meinen herzlichen Dank an die Landesregierung und den Landkreis Leipzig, die eine eigene Chemikantenklasse in Böhlen ermöglicht haben. Danke auch an unsere Partner LEAG und das Berufliche Schulzentrum für ihre großartige Unterstützung beim Start der neuen Klasse und seitdem!“

Jörg Großkopf, Schulleiter BSZ: „Das Projekt ‚Chemikant‘ von Dow und unserem Haus zeigt, wie in einer Region die Bedarfe der Wirtschaft zusammen mit dem dualen Ausbildungspartner umgesetzt werden können. Ich bin sehr stolz auf unsere Lehrkräfte, die sich dieser neuen Herausforderung gestellt haben und viel Vorbereitungszeit in die neuen Handlungsbereiche für den Beruf investiert haben. Gleichzeitig beeindruckt uns das Dow-Engagement für die Ausbildung sehr und wir konnten davon auch als Lehrkräfte profitieren.“

Andreas Zielke, Dow-Betriebsratsvorsitzender Böhlen: „Der schwierige Weg hat sich absolut gelohnt, weil wir jetzt eine gute Nachfrage nach Ausbildungsplätzen rund um Böhlen haben. Ich bin sehr stolz darauf, im Januar 2023 miterleben zu dürfen, wie die ersten sächsischen Gesellinnen und Gesellen freigesprochen werden. Danke an alle, die sie in ihrer Ausbildung unterstützt haben! Meinen bald neuen Kolleginnen und Kollegen wünsche ich schon jetzt viel Erfolg auf ihrem weiteren Weg.“

JETZT REINKLICKEN INFOS ZUR AUSBILDUNG

• Alle Informationen zu unseren Ausbildungsberufen und offene Plätze gibt es unter:

www.azubiyo.de » Stichwort „Dow“.

• In diesem 3-D-Film gibt es einen unmittelbaren Einblick in die Chemikanten-Ausbildung:

<https://www.deinerstertag.de/beruf/chemikantin-dow-in-deutschland/>

Schlagkräftiger World-Games-Champion

Im Job anspruchsvolle Engineering-Projekte, abends schnelle Kicks auf der Matte – und das auf Weltklasseniveau! Jaschar Salmanow, Hardware-Ingenieur bei Dow, ist seit November 2021 Weltmeister in der Kampfsportart Ju-Jutsu. In diesem Sommer konnte der 29-Jährige einen ganz besonderen Triumph feiern: die Goldmedaille bei den World Games, den Spielen der nicht-olympischen Sportarten, die vom 7. bis 17. Juli im US-amerikanischen Birmingham stattfanden. Zusätzlich errang er dort mit seinem Mannschaftskameraden die Silbermedaille im Teamwettkampf.

Die World Games sind eine internationale Veranstaltung, die über 30 Sportarten zusammenbringt, welche zwar nicht olympisch, aber trotzdem weltweit verbreitet sind. Sie haben zugleich viele Parallelen zu Olympia: unterschiedliche Disziplinen, Sportler von überall und ein Rhythmus von vier Jahren. Das Internationale Olympische Komitee ist denn auch Schirmherr der Spiele. In Birmingham traten rund 3.600 Athletinnen und Athleten aus über 100 Ländern an.

Für Jaschar war bereits die Teilnahme die Erfüllung eines Lebensraumes: „Ich war überglücklich, dass ich mich überhaupt qualifiziert habe, und der Titel ist wirklich das Höchste, was man erreichen kann.“ Die absolute Krönung seines Erfolgs kam schließlich bei der Abschlusszeremonie: Er durfte zusammen mit



der Beachhandballerin Lucie-Marie Kretschmar die deutsche Fahne in das Birminghamer Stadion tragen.

Ju-Jutsu trainiert der Wahlsachse, seitdem er sechs Jahre alt war. Der Kampfsport der waffenlosen Selbstverteidigung stammt von den japanischen Samurai und bei ihm soll – nach dem Prinzip „Siegen durch Nachgeben“ – so viel wie möglich der Kraft des Angreifers gegen diesen selbst verwendet werden. Und da das so effektiv ist, gehört Ju-Jutsu in einigen Bundesländern zum Ausbildungsprogramm von Polizei und Bundespolizei.

Um international so erfolgreich zu sein, ging Jaschar einem intensiven, täglichen Trainingsprogramm nach, pendelte oft zu seinem Heimatverein nach Zeit und nahm an den Wochenenden am Bundeskadertraining teil. Kein Wunder, dass er nach den World Games und der monatelangen, intensiven Wettkampfvorbereitung nun erst einmal kürzer trat und etwas Pause vom Sport machte. „Nach der Medaille war mir erst mal Zeit mit den Freunden und meiner Familie wichtig“, lacht Jaschar und schmiedet schon Pläne für seine nächste Lebensphase.

Nachdem er die beiden höchsten Titel errungen hat, beendet er nun nämlich seine leistungssportliche Karriere und wird zukünftig seine Erfahrungen als Trainer an die nächste Ju-Jutsu-Generation weitergeben.

Unterstützung für die Ukraine



Der Krieg in der Ukraine beschäftigt die Menschen in Deutschland weiter sehr – wegen des Leids, das die Bevölkerung in den Kriegsgebieten ertragen muss, und wegen seiner Auswirkungen auch in Westeuropa. Viele Organisationen helfen seit dem Frühjahr ohne Unterbrechung vor Ort, auf den Flüchtlingsrouten oder hier in Mitteldeutschland. Auch Dow setzt seine Unterstützung fort.

Bereits kurz nach Beginn des Krieges im Februar wurden regionale Hilfs-

initiativen mit insgesamt 25.000 Euro unterstützt, weitere Projekte für ukrainische Flüchtlinge erhielten zudem Spenden aus dem lokalen Spendenprogramm. Zahlreiche Dow-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter engagierten sich persönlich, indem sie Geflüchtete aufnahmen oder Sammelaktionen organisierten.

Eine ganz besondere Spende ging Ende Juli mit einem Sattelschlepper auf den Weg nach Osten: Gemeinsam mit der Firma VSU, die in Böhlen und Schkopau die Werk-

feuerwehren betreibt, hat Dow ein Löschfahrzeug an eine ukrainische Feuerwehr übergeben.

„Wir wollten einfach helfen angesichts der unsäglichen Bilder vom Krieg in der Ukraine und des lebensgefährlichen Einsatzes der dort im doppelten Sinne kämpfenden ukrainischen Einsatzkräfte“, sagt Ingolf Mross, Leiter Operative Sicherheit, Notfallmanagement und Werksicherheit bei Dow. Und der Chef der VSU-Werkfeuerwehr Böhlen Andreas Bernold ergänzt:

„Die Idee kam uns bei der Weihe neuer Einsatzwagen Ende April: Das alte Fahrzeug wurde ersetzt, ist aber noch voll einsatzbereit. Wir haben zusammen mit Dow beschlossen, unseren ukrainischen Kameraden zu helfen und den Feuerwehrwagen zu spenden.“

Um auf dem neuesten Stand der Technik zu bleiben, werden Löschfahrzeuge nach einer gewissen Laufzeit erneuert. Da die alten noch voll funktionsfähig sind, werden sie normalerweise verkauft. In diesem Fall wurde das Fahrzeug samt Restwert von mehreren Tausend Euro

gespendet. Vor der Übergabe hat der TÜV den Wagen noch einmal inspiziert und sein grünes Licht gegeben. Bei der Überführung in die Ukraine half die spezielle Clearing-Stelle des Freistaates Sachsen. Diese Einrichtung sammelt Spenden für die Ukraine, prüft und regelt Zollformalitäten und veranlasst dann den eigentlichen Transport. Trotzdem gab es noch so einige bürokratische Hürden, die die Mitarbeiter der VSU überwinden mussten, bis endlich der Lkw mit dem gut verzurrten Löschfahrzeug vom Hof rollen und seinen Dienst für die Kameraden in der Ukraine antreten konnte.

DOW SPENDENPROGRAMM

Vereine und gemeinnützige Organisationen sind das Fundament des gesellschaftlichen Lebens. Sie zu unterstützen, ist ein wichtiges Anliegen des jährlichen lokalen Dow-Spendenprogramms „Wir für hier“. Auch in diesem Jahr gingen zahlreiche Anträge ein, in denen vor allem eins deutlich wurde: Inzwischen hat sich die Vereinsarbeit weitgehend normalisiert und viele Initiativen helfen, die Folgen der Corona-Pandemie abzumildern: Dazu engagieren sich viele Menschen für Flüchtlinge und helfen ihnen, in Mitteldeutschland anzukommen.

In diesem Jahr gingen insgesamt 90.000 Euro an 16 Organisationen, davon zehn Vereine aus dem Landkreis Leipzig und sechs aus dem Saalekreis und der Stadt Halle (Saale). Mit je 10.000 Euro gehen die höchsten Spenden an die Kulturinitiative Zwenkau und den Förderverein des Herdergymnasiums Merseburg.

Granulate aus Leuna für die Energiewende



Der Anteil der erneuerbaren Energien am gesamtdeutschen Stromverbrauch betrug 2021 knapp über 40 Prozent – die Hälfte davon war Windenergie. (Quelle: Umweltbundesamt)

Die Energiewende hat in unserem Land eine Dynamik aufgenommen wie wohl noch nie zuvor. Der zügige Ausbau der erneuerbaren Energien ist ein wichtiger Schlüsselfaktor. In Nord- und Ostsee, wo viel Wind weht, entstehen deshalb riesige Offshore-Windkraftanlagen. Allerdings: Irgendwie muss diese Energie aus den Windparks im Norden aufs Festland und zu den Verbrauchern gelangen – und das bis nach Bayern. Zum Beispiel mit kilometerlangen Kabeln über dem Meeresboden und später unterirdisch durch das ganze Land – dick, stabil und verlässlich ummantelt. Bei der Produktion dieser Kabelmäntel kommt Dow ins Spiel. Wie das?

Kleine Kügelchen für richtig lange Kabel

Wo Strom fließt, braucht es Kabel. Anstelle von Oberleitungen, die Wettereinflüssen ausgesetzt sind, sollen dabei zunehmend unterirdische Kupferkabel eingesetzt werden. Auch sie brauchen Schutz, nämlich einen schönen dicken Mantel. In Leuna stellt Dow das Material für diesen Kabelmantel her – den Kunststoff Polyethylen.

Hendrik Weidmüller und Ricardo Villanueva sind bei Dow verantwortlich für die Dow-Kabelprodukte unter anderem in Europa und damit auch für die Ummantelung von Hochspannungskabeln. „Für den Transport von Energie sind vor-

allem die elektrischen Eigenschaften sowie die Qualität, Sauberkeit und Reinheit des Materials entscheidend“, betont Hendrik Weidmüller. Er kümmert sich um die technische Umsetzung in der Produktion. Mit Hilfe eines chemischen Verfahrens und einiger wichtiger Zusatzstoffe entstehen viele kleine Kügelchen, die als Granulat genau jene erforderlichen Eigenschaften besitzen, die ideal für einen Kabelmantel sind. „Je höher die Spannung, desto reiner muss letztlich das Produkt sein“, erklärt Ricardo Villanueva, der die Qualität des Granulats sicherstellt, und macht es an einem Beispiel deutlich: „Während in einem Wohnhaus 220 Volt anliegen, sprechen wir bei Hochspannungskabeln von einer Betriebsspannung von bis zu einer halben Million Volt. Da muss der Mantel einiges aushalten können.“ Neben dem größtmöglichen Schutz vor Kurzschlüssen muss er außerdem dafür sorgen, dass möglichst wenig Energie durch die Kabel-Außenhaut verloren geht – und das über Jahrzehnte hinweg.

Von der Sauna direkt unter die Erde

Die Herstellung dieses besonderen Kunststoffes, den man auch als Low-Density-Polyethylene (LDPE) bezeichnet, hat am Dow-Standort in Leuna eine lange Tradition. Bereits zu DDR-Zeiten wurden hier zahlreiche chemische Verfahren konzipiert und bis zur Produktions-

reife entwickelt. Die Nachfrage nach den speziellen Granulaten für die Kabelindustrie ist hoch und durch den Ausbau der erneuerbaren Energien weiter gestiegen.

Die Herstellung der leistungsstarken Kabel mit dem Dow-Granulat erfolgt beim Kunden. „Eine Maschine schafft pro Minute ein etwa zwei Meter langes Kabelstück“, beschreibt Hendrik Weidmüller die anspruchsvolle Produktion. Bevor die kilometerlangen Kabel jedoch unter der Erde verlegt werden, müssen sie zwei Wochen isoliert werden. In diesem Zeitraum findet die sogenannte Entgasung statt,

bei der schädliche Nebenprodukte bei Saunatemperaturen minimiert werden. Weidmüller und Villanueva arbeiten zusammen mit dem Entwicklerteam an der Optimierung dieses Verfahrens. Denn die aktuelle Wartezeit von bis zu 14 Tagen soll um mehr als die Hälfte reduziert werden. Keine einfache Aufgabe – doch die Energiewende erfordert es nun mal, bei bestehenden Lösungen die Grenzen zu verschieben. Eines ist dabei bereits sicher: Die Dow-Innovationen werden mit dazu beitragen, unser Energienetz ökonomischer, ökologischer und sicherer zu betreiben.



Ricardo Villanueva (links) und Hendrik Weidmüller (rechts) zeigen an ihrem Arbeitsplatz in Schkopau ein Stück Hochspannungskabel. Ein Meter Kabel kann wegen des Kupferkerns durchaus 20 bis 30 Kilogramm wiegen.